

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 23

Artikel: Über die Tradition
Autor: Herzig, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel. Telephon 061. 34 41 15
Administration, Druck und Expedition: Aschmann und Scheller AG, Zürich 1, Telephon 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

23

35. Jahrgang

15. August 1960

Über die Tradition

Von Wachtmeister Ernst Herzig, Basel

Es ist mit dem Wort Tradition schon viel Mißbrauch getrieben worden, liebe Leser, in anderen Ländern und auch bei uns. Wir wollen zwar für diesmal keine Vergleiche mit den Verhältnissen jenseits der Landesgrenzen ziehen, denn wir haben genug zu tun, unsere eigenen Probleme zu lösen. Außerdem ist die schweizerische Milizarmee ein ausgesprochener Sonderfall mit den ihr eigenen Gegebenheiten und der ihr eigenen Tradition. Obwohl nämlich die verfassungsmäßige Grundlage unserer Armee erst aus dem Jahre 1848 datiert und obwohl diese Armee seither keinen Krieg mehr geführt hat, reichen die Wurzeln ihrer heute noch sehr lebendigen Tradition doch viel weiter zurück. Wir haben unsere kriegerischen Vorbilder aus der Hochblüte eidgenössischen Soldatentums, eingeschlossen die Waffentaten der Schweizer in fremden Diensten, und wir besitzen die Tradition der Bewährung aus den Aktivdiensten zweier Weltkriege. Von Generation zu Generation wehrfähiger, dienstpflichtiger Bürger sind diese Traditionen übernommen und weitergegeben worden. Sie bilden für uns den fruchtbaren Ackerboden einer spezifisch schweizerischen Wehrgesinnung, wie sie nur dem Bürger-Soldaten unserer Armee eigen ist. —

Nun ist es aber so, liebe Leser, daß solche militärische Traditionen nicht nur eine Angelegenheit des Geistes sind. Es genügt nicht, daß die Waffentaten unserer Vorfahren nur in der Schule besprochen werden und dort überdies oft genug noch auf eine höchst langweilige, trockene Weise. Es genügt vor allem nicht, daß wir nur an Bundesfeiern und an andern patriotischen Veranstaltungen uns an pathetischen Reden erlaben und beim Absingen der Vaterlandshymne jenen Schauer verspüren, der allzu vielen unter uns als Höhepunkt traditionell vaterländischer Bewegung erscheinen mag. Das allein tut's nicht. —

Es ist auch nicht die äußere Form allein, die einer lebendigen Tradition ihren Gehalt gibt, obwohl sie der Äußerlichkeiten bedarf. Hier haben wir eine Frage angeschnitten, liebe Leser, die von den verantwortlichen Instanzen unserer Armee, zumindest seit dem ersten Weltkrieg, oft genug stiefmütterlich und ohne jeden Sinn für Traditionsbewußtsein behandelt wurde. Denken wir nur an die Entwicklung der Uniform und der Abzeichen, deren bunte Vielfalt kaum mehr dem eingeweihten Fachmann eine Übersicht erlaubt, die aber niemals mehr anknüpfen konnte an die seinerzeit gültigen

Waffenfarben und Waffengattungsabzeichen, die vielleicht gerade ihrer schlichten Einfachheit wegen dem Korpsgeist und der Überlieferung dienlich waren. Dazu kommt, daß die Heeres- bzw. Armeeargumentation verschiedener Wandlungen unterworfen war, bei denen mit traditionsbewußten und landsmannschaftlich festgefühten Truppenkörpern psychologisch nicht sonderlich geschickt umgegangen wurde. Wobei einschränkend allerdings zugegeben werden muß, daß die Hebung der Schlagkraft der Armee oberstes Kriterium ist, dem alles andere untergeordnet werden muß.

Wir meinen aber, daß mit gutem Willen einiges getan werden könnte, um den Sinn für eine lebendige Tradition trotzdem zu wahren. Vergessen wir nämlich nicht, daß der Wehrwille und die Freude an der militärischen Dienstleistung doch weitgehend auch im Bereiche der Tradition wurzeln. Die vom Elternhaus und von der Schule geweckte und gefestigte Wehrfreudigkeit mit dem inneren und äußeren Gehalt des Traditionsbewußtseins in der Armee in Einklang zu bringen, zu vertiefen und zu verstärken, ist unseres Erachtens so wichtig wie die tadellose Beherrschung des Waffehandwerks. Wo dieser Erkenntnis keine Geltung mehr gegeben wird, ist unweigerlich mit einem Absinken des Wehrwillens zu rechnen. Darüber muß man sich auch zuständigen Orten klar sein.

Geben wir uns, liebe Leser, noch Rechenschaft darüber, daß auch der einfache Soldat, namentlich aber auch der Unteroffizier, ein feines und stark entwickeltes Gefühl für eine wahre militärische Tradition besitzt. Ohne zwingende Not sollte das nicht beeinträchtigt werden. Diese, dem Schweizer eigene, soldatische Tradition ist mehr als nur das schulervorbene Wissen um die Waffentaten unserer Vorfahren, und sie wurzelt tiefer als manche andere Überlieferung. Sie ist gleichzusetzen mit dem Selbstbewußtsein, das typisch ist für den Schweizer Soldaten, und das wiederum gründet in der ganz konkreten Überzeugung vom persönlichen Wert als Soldat, von seiner überlegenen Kampfkraft, vom Gefühl der Stärke und der Kameradschaft, die namentlich auch in der Geschlossenheit einer Einheit ihren augenfälligsten Ausdruck findet.

Unser Wunsch ist es, daß man diese Gedanken mitberücksichtigen möge, wenn es darum geht, unsere Armee den Gegebenheiten einer modernen Kriegführung anzupassen.

Militärdepartement und Militärverwaltung

Die Abteilung für Artillerie

(siehe Nr. 14 ff.)

Die vom Waffenchef der Artillerie geleitete Abteilung für Artillerie ist verantwortlich für die Ausbildung in den Rekruten- und Kadernschulen der Artillerie, einschließlich der Festungsartillerie. Sie verwaltet die Truppen dieser Waffengattung und ist Koordinationsstelle für das gesamte Artilleriematerial, einschließlich der schweren Minenwerfer sowie der Studienarbeiten an einer Selbstfahr- und Fernartillerie. Sie bearbeitet alle Fragen der Ausbildung an diesem Material sowie die Probleme des Artillerie-schießens, unter Vorbehalt des Schießens

aus Werken und Festungen, das in die Zuständigkeit der Abteilung für Genie und Festungswesen fällt.

Die Abteilung für Artillerie teilt sich auf in drei Sektionen sowie einen Dienst für Material und Munition. Die Sektionen sind:

1. *Sektion:* Ausbildung. Diese Sektion ist zuständig für die Vorbereitung der Ausbildung in den Schulen und Kursen der Artillerie, für die Reglemente und die Schießplatzfragen.

2. *Sektion:* Personelles und Administratives. Im Pflichtenheft dieser Sektion stehen

neben den administrativen Fragen der Abteilung insbesondere alle Probleme der Kontrollführung über die Angehörigen der Artillerie.

3. *Sektion:* Motorwagendienst. Hierher fallen alle Motorisierungsfragen der Artillerie.

Der Dienst für Material und Munition bearbeitet die materiellen Probleme der Abteilung, einschließlich der Munitionsfragen.

Ein besonderer, im Nebenamt versehener Dienst der Abteilung für Artillerie ist der Artilleriewetterdienst.